



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

487 (22.10.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-269753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-269753)

punkt der nunmehr am Mittelmeer zusammengezogenen englischen Flotte befindet. Die Gesamtzahl der englischen Flugzeuge in diesem Raum dürfte zwischen 900 und 1000 schwanken. Diese Flotten- und Luftflottenkonzentrierung im Mittelmeer wird aber weiter ergänzt durch die Maßnahmen im Roten Meer. In Aden ist dieser Tage die Oasenflotte eingetroffen, die mit dem Panzerkreuzer „Norfolk“ als Flaggschiff, insgesamt 12 Einheiten stark ist. Ein Teil der Mittelmeerflotte liegt im Golf von Suez.

Auch bei den Landstreitkräften hat England außerdem weitgehende Verstärkungen und Umorganisationen vorgenommen. Neu eingerichtet wurde die Garnison von Suez, verstärkt die bisher rein repräsentativen Zwecken dienende Garnison Port Said. Die englische Garnison in Kairo wurde durch ein schottisches Regiment verstärkt, eine neue Garnison motorisierter Truppen (Kamfs und Kampfwagen) wurde in dem schon erwähnten Marsa Matruh errichtet. Erhebliche Verstärkung erfuhr die Garnison in Alexandria. Zwei Regimenter englischer Truppen wurden in den Sudan verlegt, an die abessinisch-sudanesischen Grenze. Die Truppenkontingente im Sudan waren bisher völlig unbedeutend.

Diesem englischen Aufmarsch hat nun Italien entgegenzusetzen: eine starke Verteidigung Malta's durch die Heimausflotte, ein Grund, warum Malta von Kriegsschiffen völlig entblößt und auf seine Verteidigung eingerichtet ist. Weitere italienische Luftstützpunkte befinden sich in Cyrenaika, und zwar in Derna, Bengasi und der Oase Dscharabub in der Libyschen Wüste, auf der Höhe von Siwa, etwa zweihundert Kilometer von diesem entfernt. Die Zahl der in Cyrenaika stationierten Flugzeuge schätzt man auf etwa 400 Einheiten. Zum Luft- sowie Flottenstützpunkt wurden weiterhin ausgebaut die Dodekanes-Inseln mit Rhodos als Zentrum, die gleichzeitig zur Aufnahme der Verwundeten vom ostafrikanischen Kriegsschauplatz vorbereitet wurden. Die ersten Verwundetenantransporter haben dieser Tage mit dem Ziel Rhodos den Kanal passiert. Hier im Dodekanes soll auch die italienische Flotte ihre Angriffsbasis haben.

Außer der Mobilisierung der Flotte und Luftwaffe hat Italien eine Truppenkonzentrierung an der ägyptischen Chrenaitagrenze vorgenommen. Man berichtet, daß hier etwa 40.000 Mann stehen, eine Zahl, die allerdings eine Höchstgrenze bedeuten würde, da größere Truppenansammlungen erst wesentliche Vorbereitungen erfordern würden, weil das ganze nordöstliche Chrenaita ohne Quellen ist und nur durch destilliertes Meerwasser versorgt wird.

Da Italien bei einer eventuellen Abriegelung des Suezkanals zweifellos der angreifende Teil sein wird, interessieren die Entfernungen von den italienischen Angriffsbasen zum Schauplatz der Auseinandersetzung.

Die Entfernung von Süditalien nach Ägypten beträgt in der Luftlinie etwa 1500 Kilometer (Brindisi—Alexandria). Die Entfernung zwischen den italienischen Stützpunkten in Nordafrika und Alexandria oder Kairo ist weit kürzer. Die Luftlinie Derna—Alexandria beträgt annähernd 700 Kilometer, 800 Kilometer ist die Entfernung zwischen Rhodos, dem italienischen Luftstützpunkt in den Dodekanes-Inseln, und Haifa, der englischen Brennstoffbasis.

Interessant ist auch die Tatsache, daß die in englisch-ägyptischen Militärkreisen geführte Diskussion über die Möglichkeiten am Suezkanal erkennen läßt, daß eine eventuelle Abriegelung des Kanals durch die Flotte nicht im Mittelmeer stattfinden wird, sondern im Roten Meer, da im Golf von Suez eine solche Maßnahme weit leichter durchzuführen sei und die Gefahr eines italienischen Angriffes weit ge-

Acht Tage Urlaub für die „Molle!“

Die Weinkönigin zog durch Berlin / Die Berolina und Vater Rhein im Lustgarten

(Stadtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. Oktober.

Am Montagvormittag hielt die Weinkönigin ihren feierlichen Einzug in die Reichshauptstadt. Sie hat Berlin für 8 Tage, während des Festes der deutschen Traube und des deutschen Weins, in Besitz genommen.

Die Straße unter den Linden war in den frühen Nachmittagsstunden bereits dicht mit Menschen besetzt, als sich der Festzug, mit dem die Weintropfen in Berlin eröffnet wurde, durch das Brandenburger Tor zum Lustgarten bewegte. Im ersten Wagen, der von Bauernkapellen von der Molle begleitet war, sah die Weinkönigin und verteilte ihre Gnaden in Gestalt von 2000 Weinschenken. Die Wirtinnen aus ihrem Gefolge „Gänstlingen“ im Vorübergehen überreichten. Weitere 2000 Flaschen wurden nachher noch auf der Kundgebung im Lustgarten verteilt. Die Polizei hatte in Voraussicht kommender Dinge das Betreten der Fahrbahnen verboten, damit sich die Ueberreichung dieser Gnadengeschenke der Weinkönigin in würdigen Formen vollziehen konnte. Auf den eindrucksvollen Wagen der Königin folgten nicht weniger als 16 weitere Gesährte, auf denen sich unter anderem auch Frau Berolina in Ueberlebensgröße und Vater Rhein

mit seiner Tochter durch die Straßen bewegten.

Auf die Spitze des Zuges im Lustgarten eintraf, erschien der Berliner Polizeipräsident Graf Helldorf auf der Rampe des Schlosses, um die Weinkönigin in der Reichshauptstadt willkommen zu heißen. Nach einer kurzen Begrüßung wurde der Kaiserherrn Frey, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft zur Belebung der Innenstadt die Organisation des Umzuges leitete, wurde ein kleines Fähnchen auf der Schlossrampe angezapft, aus dem die Weinkönigin Graf Helldorf den Ehrentrunk freudig.

Nachdem nun die Königin des Weins zusammen mit Vater Rhein die Hauptstadt des Reiches offiziell okkupiert und Frau Berolina zu allem ihr Einverständnis gab, werden die Berliner für acht Tage ihrer traditionellen „Molle“ entsagen, um die zahlreichen bereitgestellten Weinsäcker zu leeren. 400.000 Liter sind schließlich keine Kleinigkeit. Wenn man allerdings diese Menge auf die Bevölkerungsziffer umrechnet, dann besteht sogar die Möglichkeit, daß sämtliche Fässer leergetrunken werden, ohne daß auch nur ein einziger deitrunken vom Kampflag getragen zu werden braucht.

Vor wichtigen Reden in London

Die große außenpolitische Aussprache im Unterhaus

London, 22. Oktober.

Nach fast dreimonatiger Pause tritt das englische Parlament heute Dienstag zu seiner letzten Sitzung vor der Auflösung zusammen. Die dreitägige Sitzung ist ausschließlich einer Aussprache über die außenpolitische Lage gewidmet. Am vierten Tage, also am Freitag dieser Woche, wird das Unterhaus auf Grund einer königlichen Proklamation für aufgelöst erklärt werden.

Die außenpolitische Aussprache wird am Dienstagvormittag mit einer eingehenden Erklärung des Außenministers Sir Samuel Hoare eröffnet werden. In einer etwa einstündigen Rede wird Hoare im Unterhaus zunächst einen allgemeinen Ueberblick über die Lage geben, um hierauf sich im einzelnen mit den Ereignissen der jüngsten Zeit zu befassen. Im Anschluß hieran ergreift der neue Führer der arbeitsparteilichen Opposition, Walter H. Lee, und nach ihm für die oppositionellen Liberalen Sir Herbert Samuel das Wort. Die weitere Redezeit ist außerordentlich umfangreich. Auf Seiten der Regierung werden u. a. Schatzkanzler Neville Chamberlain, der Präsident des Geheimen Staatsrates MacDonald und der Vizekanzler Lord Snowden sprechen. Am Donnerstagabend wird Ministerpräsident Baldwin die Aussprache mit einer Rede abschließen, in der er sich mit den von der Gegenseite vorgebrachten Argumenten grundlegend auseinandersetzen wird.

Italien hat im Roten Meer nur unbedeutende Flotteneinheiten stationiert, die allerdings in den letzten Wochen durch zwölf moderne U-Boote verstärkt wurden. Aber es ist zu bedenken, daß die Entfernung von Massaua, als dem Stützpunkt dieser italienischen Flotte, bis zum Golf von Suez etwa 150 Kilometer beträgt.

Flottenkonferenz noch vor Jahresende?

London, 22. Oktober.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ meldet, amtlich werde bekanntgegeben, daß eine Flottenkonferenz vor Ende dieses Jahres in London stattfinden werde. Außer England würden Amerika, Japan, Frankreich und Italien teilnehmen.

Starhemberg ordnet an . . .

Wien, 22. Okt.

Fürst Starhemberg hat am Montag als Führer der freiwilligen Wehrtruppen die Wehrverbände einen Befehl erlassen, in dem es heißt: „Um zu verhindern, daß falsche Auffassungen über die Art und Weise der Zusammenlegung der freiwilligen Wehrverbände zur „Freiwilligen Miliz — Oesterreichischer Heimatschutz“ verbreitet werden, ordne ich an: Sämtliche Führer aller Funktionsträger der freiwilligen Vaterländischen Wehrverbände, d. a. des Oesterreichischen Heimatschutzes, der Ostmärkischen Sturmjäger, des Freiheitsbundes, der Wehrabteilung, der Christlich-Deutschen Turner und der Burgenländischen Landesbeschützen, haben sich jeglicher Äußerung über die Art der Zusammenlegung zu enthalten. Nach Fühlungnahme mit den hierzu berufenen Führern werde ich die nötigen Weisungen für die Zusammenlegung ausgeben. Alle bis dahin durch Untersführer erlassenen diesbezüglichen Äußerungen können daher nur Aufmunterungen sein und sind unter Umständen geeignet, Verwirrung anzurichten. Daher haben diese Äußerungen zu unterbleiben.“

Bemerkungen

„Subtendentes“

Unter Subtendentes deutscher Arbeiter schreibt uns: Obwohl

Rundfunk-Programm

den drei Millionen Subtendentes der Tschchoslowakei schon längst ein eigener Rundfunk zugestimmt wurde, hat sich die Realisierung in Prag noch nicht im geringsten um die Erfüllung dieses sehnlichst Wunsches der drei Millionen Subtendentes gekümmert. Statt dessen steht den Deutschen im Programm der tschchoslowakischen Sender eine einzige Stunde zur Verfügung. Es ist ganz selbstverständlich, daß damit den berechtigten kulturellen Interessen des Deutschtums in der Tschchoslowakei in keiner Weise gedient sein kann.

Damit aber nicht genug. Anstatt daß, wie es selbstverständlich zu erwarten wäre, wenigstens die Programmgestaltung dieser einen Stunde Vertretern des Subtendentes selbst überlassen würde, ist diese Aufgabe seit langem dem sogenannten „deutschen“ Volksbildungsverein in Prag übertragen. Der Leiter dieses Vereins ist Jude und zu seinem Mitarbeiterstab gehören Juden oder Vertreter eines degenerierten, marxistisch verfeuchten Intellektualismus, den das Deutschtum in seiner Gesamtheit heute längst innerlich überwunden hat und als nicht zu seinem Wesen gehörend ablehnt. Das Programm der deutschen Sendestunde ist denn auch danach. Gewisse Kreise geben sich selbst damit aber noch nicht zufrieden. In einem deutschgeschriebenen kommunistischen Blatt konnte man kürzlich folgenden Wunschzettel für die Ausgestaltung des Rundfunkprogramms finden: „Wir müssen fordern“, so heißt es, „daß in diesem Programm auch die Linke, revolutionäre Kunst, vor allem in den Werken der fortschrittlichen Weltliteratur, Margim Gorki und Barbusse, Romain Rolland und Heinrich Mann, sowie der „großen“ sowjetrussischen sozialistischen Dichter, aber auch die „moderne Musik“ zu Worte kommt.“

Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte man sich nicht wundern, wenn die tschchoslowakische Rundfunkleitung bereitwilligst derartigen Forderungen nachkäme. Es soll dabei in Prag inzwischen bekannt geworden sein, daß sich das Deutschtum auch in der Tschchoslowakei mit Entschiedenheit gegen jede marxistische Verfeuchung wehrt. Wenn die Prager Regierung es für zweckmäßig hält, aus außenpolitischen Gründen der kommunistisch-marxistischen Propaganda keinen Einhalt zu gebieten, so muß man die Beurteilung über die Zweckmäßigkeit eines derartigen Verhaltens ihr selbst überlassen. Sie mag aber dann wenigstens das Deutschtum von diesen zweifelhaften Experimenten verschonen. Das Subtendentes hat bei der letzten Wahl sehr eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß es mit dem Marxismus in gar keiner Form etwas zu tun hat. Die Subtendentes wünschen daher auch keinen jüdischen internationalen Sender, sondern einen subtendentes Sender, dessen Programmgestaltung ihnen selbst überlassen bleibt.

Der neue Gesandte Jugoslawiens in Berlin

Belgrad, 22. Oktober.

Der bisherige jugoslawische Gesandte in Sofia, Tinzar Markowitsch, wurde — einer amtlichen Mitteilung zufolge — zum Gesandten in Berlin ernannt.

Im Alpenvorland in der Gegend von Annecy in Savoyen ist in der Nacht zum Dienstag nach einem Temperatursturz der erste Schnee gefallen, der das Gebirge bis 1600 Meter hoch bedeckt.

Alter deutscher Volkstanz in Trachten

Sie sind wieder auf ihre Grundformen zurückzuführen

Während man durch das ganze 19. Jahrhundert bis in die jüngste Zeit die Trachten der Stämme in Deutschland als recht sonderbare Ueberbleibsel des Mittelalters betrachtete, sind wir heute aus tieferer und sorgfältiger Betrachtung der Volkstänze zu der Ueberzeugung gekommen, daß mit diesen Trachten ein bedeutendes Stück alter, ursprünglicher Kultur erhalten werden muß. Trachten haben nicht nur eine Veranschaulichung, sondern auch eine Funktion. Mit dieser Einsicht ist man an die Arbeit gegangen, der Trachtenkultur den nötigen Raum im Volksleben zu sichern.

Trachten-Festtänze

Vielleicht bezweifelt der und Jener, daß es bereits möglich sein wird, Trachtenstücke, worin auch die Auslandsdeutschen vertreten sein sollen, erfolgreich durchzuführen, da es ja nicht nur an den Erfahrungen, sondern auch an den Trachten selbst fehlt. Aber das ist einzuwerfen, daß die Schüler und Schülerinnen, die sich betätigen wollen, selbst das Schneider- und Kürschnerhandwerk erlernen müssen, die sie tragen werden, übernommen und zum Teil schon allfällig benützt haben. Außerdem ist man hinsichtlich der Musik, womit die einzelnen Tanzspiele begleitet werden sollen, Wege gegangen, die sicherlich Erfolge zeitigen dürften. Das Hauptziel ist auch hier, einwandfrei volkstümliche Kunst zu schaffen. Auf diese Weise wird der Pflege der Trachten weiterhin ein großer Anstoß gegeben und eine alte Kultur in letzter Stunde gerettet.

Wenn man beispielsweise einmal wendischen Mädchen im Sonntagstaat auf der Dorfstraße begegnen, wenn man den Stolz auf die großen, abwechselnden roten Röcke, die bunten Brusttücher und Hauben ansehen hat, so weißt man keinen Augenblick mehr, daß diese deutsche Volkstracht auch in Zukunft eine

lebendige Ueberlieferung bleiben wird, wenn man sich mehr darum kümmert. Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, daß sich viel mehr Volksgenossen mit den Trachten beschäftigen oder wohl gar Trachten anlegen werden, wenn durch die Festspiele, die jetzt vorbereitet werden, die Einsicht allgemein geworden ist, daß es keine bessere und prächtigere Gewandart für den gemeinsamen Tanz gibt als die Tracht.

Tracht und Zweckmäßigkeit

Daß sich in Deutschland so viel Trachten erhalten haben, ist merkwürdig genug, wenn man bedenkt, daß die Industrialisierung, die Massenverfertigung der Städte mit uniform gemachter Konfektion, der tödliche Anstrich auf die Volkskultur, in den letzten Jahren vor der Wackerezeit eine gewaltige Fortschrittsbewegung ist und auch das ländliche Land ergriffen hat. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß eine Anzahl alter, arbeits nicht ungeschöner Trachten deswegen verschwinden mußten, weil sie die neuzeitlichen Ansprüche der Hygiene und Zweckmäßigkeit nicht erfüllen konnten. Zweckmäßigkeit ist heute auch bei den Landleuten eine allgemein anerkannte Forderung. Deshalb haben eigentlich nur jene Trachten noch eine Zukunft, die dieser Forderung Genüge tun, unter anderem auch die oberbayerische, die eine schöne Grundform mit vielen Abwandlungsformen darstellt. Vor allem aber die wendischen Trachten werden sicherlich erhalten bleiben, da sie in praktischer und hygienischer Hinsicht allgemein befriedigen und bereits für viele Tanzveranstaltungen als eine Art Grundstoff verwendet werden konnten.

Trachten auch in der Zukunft

Welche Wege die Entwicklung gehen wird, ist schwer voraussagen, denn die Geschichte der

deutschen Volkstrachten gibt deutlich zu erkennen, daß die Grundformen mitunter Abwandlungen erfahren, die in völlig neue Bahnen weisen. Was ist aus dem Homb oder dem Airtel, wie er zu Weina der Bekleidung aus dem gerade gewebten Stief Stoff entstanden war, über die Blusenform, die Almonform und andere Formen hinweg, im Laufe der Jahrhunderte alles an Trachten entstanden! Man denke nur an die Markburger, die Frankische, die Ostfriesische oder die Dachauer Tracht, die ihre Grundform heute kaum noch erkennen lassen. Fast bei allen Trachten haben sich im Laufe der Zeit Einflüsse geltend gemacht, die zum Teil Verunstaltungen zur Folge hatten. — Die deutschen Trachten von diesen Einflüssen wieder zu befreien, darin besteht die andere Aufgabe der Trachtenpflege.

Um die Jahrhundertwende setzte ein Formverfall des Kleides ein. Anfolge des Abnehmens von den Grundformen, wie sie die Trachten enthielten, entstanden geschmacklose Verunstaltungen, über die wir heute nur lachen können. Die Gefahr, daß sich solche Verunstaltungen wiederholen, erscheint gering, wenn man allseitig durch Beschäftigung mit den Trachten eine bestimmte Grundhaltung gewonnen hat. Durch den Blick auf die Trachten wird der Sinn für organische und harmonische Formen geweckt, die nicht äußerlich geformte Stilelemente enthalten, sondern Gestaltungen des Volkes und seiner innigsten Beziehungen zur diesseitigen Welt. Solche Kleidung als Abwandlung der Trachten dürfte bestimmt über kurz oder lang Allgemeinerescheinung werden. Auf dem Wege zu dieser neuen Kleidung spielen die Volkstänze in Trachten, die großen Zulauf haben werden, eine sehr wichtige Rolle.

Carl Schuricht leitet Berliner Philharmoniker. Generalmusikdirektor Carl Schuricht wurde vom Berliner Philharmonischen Orchester eingeladen, im Hornung 1936 ein Sonderskonzert zu dirigieren und außerdem die Lei-

tung der Neunten Sinfonie im Beethoven-Jubiläum zu übernehmen.

Großer Erfolg des Leipziger Thomascorors in Paris. Der Leipziger Thomascorchor, der erster deutscher Chor seit dem Kriege in Paris sang, erzielte im Prieel-Saal am Samstag einen schönen Erfolg. Die Leistung der Thomascor wurde von dem vollbesetzten Saal mit großem Beifall und lauten Bravorufen aufgenommen. Zusammen mit dem Orchester der Gesellschaft der Pariser Philharmoniker brachten die Thomascor die Kantate 67 und die Requiem „Singet dem Herrn“ von Bach, sowie drei Requiem von Mozart zu Gehör. Unter der Leitung von Kantor Dr. Straube erfüllten die Knabenstimmen klar und rein den größten Pariser Konzertsaal, obwohl dessen Akustik nicht einmal zu den besten zu zählen ist. Das „Ave verum corpus“ mußte auf Wunsch der Zuhörer wiederholt werden.

Flüsteringen in Leipzig. Der Einladung des Reichsstadtheaters zur Inszenierung von Kleists „Räthchen von Heilbrunn“ ist Professor Hans Pfitzner kürzlich gefolgt. Es war anzunehmen, daß dieser von einem unserer größten Dramatiker gestaltete Legendenstoff dem Romanist Pfitzner besonders liegen mußte. Das hat sich aufs Schönste bestätigt. Das musikalisch-romantische Element im „Räthchen“ kam in dieser auf Natürlichkeit und Schlichtheit gestellten Inszenierung überzeugend zum Ausdruck. Pfitzner hat dadurch wieder einmal bewiesen, wieviel er auch auf dem Gebiet der Sprechbühne dem Theater geben kann. Vertreter, verbunden mit dem Gestaltungswillen einer starken Persönlichkeit, sind hervorragende Merkmale Pfitznerscher Inszenierungskunst. Die Aufführung, in den tragenden Rollen durch Gerhard Geisler und Elisabeth Wiedermann gut besetzt, hinterließ stärkste Eindrücke und wurde stürmisch bejubelt.

Zu unserem Bericht über die Musik-Einung in der Kunsthalle in unserer Monatsausgabe. In der Ueberschrift muß es heißen: Rudi Baerwind und Eilfriede Gunge.



Berlin im Besitz der Weinkönigin Graf Helldorf. Presse-Bild-Zentrum

Trauer

Beamt der Besinnungsamt... die Jüdischen... deren Tochter... Schweibel... die Devisen... sämtlich... Versuch unter... nach Holland... einen Spediteur... Köln nach den... len befördern... papieren zu... angeblich 36... Sendung wurde... versichert. Bei... trotz im hollän... jedoch über... in dem Paket... mehr 73 980... Banknoten zu... waren. Außer... Dollard, engl... julae.

Der Berg... mals hat am... die Verdingung... ungefähr 15 000... flücht unter... Mann über La... haltung der an...

Die bekannte... Reichs... Staats... dem Großflug... gebung der Sta... bei einem Lan... Verlags der... Brand. Die P... Mechaniker und... verlegt aus den...

Führung

Reichsinstitut

Christlicher... Traditionen... schaft und den... nationalsozialist... Aufgabe des... Institut für... der Volksgenoss... schichte seines... wirtlich ist und... Deutschen empfi... ansehungslos... die mit pedant... zusammenhang... stiebenden Weis... stanz, hat in... gung mehr.

Zum feierlichen... Friedrich... sionen sich ned... meten aller G... Reichsministerie... Stellvertreter... Alfred Roitende... Am Mittelpu... grammatische A... tuis, Professor... tionalsozialist... Das Reichsin... Deutschland, so... nicht künstlich... dig gewachsen... von oben der... schen worden... hätte gefucht... langem Kampf... und eigener W... den emporgedr... drate seinen A... immer Anstoß... rag zur Veran... Er bezeichnete... das Institut zu...

Meerestauchen - ein neuer Sport

Jeder kann auf dem Meeresboden spazieren gehen - Die Gießkanne mit den Augengläsern

Miami Beach (Florida), im Oktober

Amerikanische Sportgesellschaften bemühen sich jetzt, einen ganz neuen Sport zu schaffen: Sie bieten jedem die Möglichkeit, auf dem Meeresgrund spazieren zu gehen, eine Möglichkeit, die übrigens auch jeder Europäer sich - angeblich - leicht verschaffen kann.

Höher, tiefer - für jedermann!

Der Mensch liebt es, von Zeit zu Zeit die engen Grenzen zu überschreiten, die ihm seine normalen Fähigkeiten setzen; er strebt hinauf in die Stratosphäre oder tief hinunter in die Vatisphäre. Nicht immer sind nur wissenschaftliche Beweggründe dafür ausschlaggebend gewesen, daß die Menschen diese Grenzen mit dem Ballon, dem Flugzeug, der Taucherglocke oder dem Taucheranzug zu überwinden bestrebt waren.

Auß dieser Neigung fürs Absonderliche erklärt es sich auch, daß der Mensch heute mit

Begeisterung jene Idee aufgreift, die kein anderer als der König der Tiefsee, der berühmte Charles B. Beebe, zuerst präbigit und der Verwirklichung nahebringen will.

„Untersee-Promenadenanzug“

Die Schwammtaucher und Perlsucher irgendwo in den chinesischen Meeren, an den japanischen Küsten oder in den Fluten des Pazifik haben es zwar zu einer erstaunlichen Fertigkeit gebracht, oft lange Minuten tief unter Wasser zu bleiben. Aber man weiß, daß sie mit 35 oder 40 Jahren verbrauchte Menschen sind, die sich zum Sterben rüsten müssen. Jhnen nachzueifern, kann also nicht das Ziel der sportlichen Spaziergänger auf dem Meeresgrund sein.

Wir unterscheiden heute drei Möglichkeiten, die Tiefe zu überwinden: Da gibt es zuerst den schweren Taucheranzug, in den man hinein-

steigt, und der, durch starke Kettenzüge getragen, durch die Meere schwebt. Dann gibt es jene anderen Taucherleiber, die man anzieht, um mit ihnen - nur los mit der Oberfläche verbunden, aber doch immer von ihr abhängig - in der Tiefe langsam und mit Tauchergewichten beschwert, einherzuschreiten. - Und endlich kennt man neuerdings jene leichten Taucherausrüstungen, die praktisch aus einem Helm und einem Sauerstoffgerät bestehen, und die somit, sofern nicht andere Gefahren drohen, die bequemste Art eines Spaziergangs unter Wasser darstellen.

Mit Gießkanne und Gartenschlauch . . .

Beebe hat es behauptet, die Tauchergesellschaften von Florida haben es erprobt, und an der französischen Küste hat man es für Europa zuerst praktisch durchgeführt: Der „Kleine Mann“ kann sich seine eigene Taucherausrüstung für billiges Geld selbst herstellen.

Er braucht nichts anderes als einen schönen großen Hohlraum, etwa den einer Gießkanne. Er muß nur ein paar Augengläser hineinschneiden und diese mit Glas wasserdicht schließen, damit er auch von der schönen Aussicht etwas hat. Schließt er dann entweder mit Hilfe einer Pumpe einen alten Gartenschlauch über dem Wasser an diesen improvisierten Taucherkhelm an. - dann ist seine gesamte Taucherausrüstung schon fertig. Will er aber noch unabhängiger werden, dann legt er sich eine Sauerstoffpatrone zu, wie sie heute bereits hergestellt wird und keineswegs mehr nur Sauerstoff, sondern in komprimierter Form richtige, atmosphärische Luft enthält. Man kann diese Flaschen an jeder Garage mit den dortigen Luftpumpen füllen lassen. Das dauert schon für eine beträchtliche Zeit zu einem Spaziergang ohnegleichen.

Unterwassersportler - an die Front!

Wir wissen alle, welche Wunder die Meerestiefen bergen. Wir brauchen ja nicht gleich bis in jene Bereschen Refortiefen von 960 Meter hinabzutauchen. Steigen wir langsam die Meereshöhe hinab, prüfen wir die Unterseegärten, die sich vor unseren entzückten Augen auftun, bewundern wir die Seeperlböden, die vor uns ihre interessantesten Kunststücke zeigen, und machen wir uns auch schon mit den neuen Sportarten vertraut, die die Prediger dieses neuen Unterwasserbades uns lehren.

Mit kleinen Harpunen, die aus Luftdruckgewehren abgeschossen werden, kann man auch größeren Fischen zu Leibe gehen. Man kann aber auch Speerwerfen und sich sonst darin üben, den Fischen nachzuspüren. Denn infolge der eigenartigen Schwerebedingungen unter Wasser vermag man geradezu groteske Takte auszuführen.

Für den Bergeshen sind sogar die Schreibgeräte bereits erfunden, mit denen er seine Notizen auch unter Wasser festhalten kann. Man wird eines Tages Unterwassermaier und Schriftsteller unter Wasser kennen. Schon bietet man immer bessere, schönere und sicherere Geräte an, die kaum größer sind als eine Bademütze mit Scheuklappen.

Der Weg zum Unterwasserparadise ist wirklich gebahnt. Er wartet nur auf die Mutigen, die ihn beschreiten.



Berlin im Zeichen der großen Wein-Werbeweche. Ein Weintänzerin reicht dem Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf den Ehrentrunk. Presse-Bild-Zentrale HB-Bildstock

Traurig und Tochter

Devisen en gros!

Offen, 22. Okt.

Beamte der Zollfahndungsstelle für den Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf nahmen in Köln die Töchter Frau A. Traurig und deren Tochter sowie deren Schwager Chaim Schwedel wegen schweren Vergehens gegen die Devisenengesetzgebung fest. Die Festgenommenen, sämtlich galizische Juden, hatten den Versuch unternommen, größere Geldbeträge nach Holland zu verschleusen. Sie hatten durch einen Spediteur eine Express-Sendung von Köln nach dem holländischen Grenzort Heerlen befördern lassen. Wie aus den Frachtpapieren zu ersehen war, sollte das Paket angeblich 36 Tausend Bestücke enthalten. Die Sendung wurde auch tatsächlich nach Holland verschickt. Bei der vorgeschriebenen Zollkontrolle im holländischen Eingangszollamt stellte sich jedoch überraschenderweise heraus, daß sich in dem Paket keinerlei Bestücke, sondern vielmehr 73 980 RM befanden, die sorgsam in Banknoten zu 100 RM und 20 RM gebündelt waren. Außerdem förderte man amerikanische Dollars, englische Pfunde, sowie Goldstücke.

In Kürze

Der Bergarbeiterverband von Südwales hat am Montagabend zum zweitenmal die Brandung des Streiks angeordnet, an dem ungefähr 15 000 Mann über Tage und 450 Arbeiter unter Tage teilnehmen. Mehrere tausend Mann über Tage sind der Befolgung gefolgt. Die Haltung der anderen ist noch zweifelhaft.

Die bekannte amerikanische Fliegerin Ruth Nichols veranlaßte am Montag in Troy im Staate New York mit einem 20 Passagiere fassenden Großflugzeug Schiffsflüge über der Umgebung der Stadt. Dabei führte das Flugzeug bei einem Landungsversuch, offenbar infolge Versagens der Motoren, ab und geriet in Brand. Die Fliegerin, ein Flugbegleiter, zwei Mechaniker und zwei Passagiere wurden schwer verletzt aus dem Flugzeug geborgen.

Führung und Forschung zur wahrhaft deutschen Geschichte

Reichsinstitut für Geschichte gegründet - Der Feitakt in der Berliner Universität

Der Reichsinstitut für Geschichte in der Berliner Universität ist am Montag in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin feierlich eröffnet worden. Die feierliche Veranstaltung wurde von dem Reichsminister für Wissenschaft und Reichsdirektor Alfred Koenig geleitet. Der Reichsinstitut für Geschichte in der Berliner Universität ist am Montag in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin feierlich eröffnet worden. Die feierliche Veranstaltung wurde von dem Reichsminister für Wissenschaft und Reichsdirektor Alfred Koenig geleitet.

Zum feierlichen Feitakt in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin fanden sich neben zahlreichen führenden Vertretern aller Gliederungen der Reichsministerien und der Wissenschaft auch der Stellvertreter des Führers und Reichsleiter Alfred Koenig ein.

Zum Mittelpunkt der Feier stand eine programmatische Rede des Präsidenten des Instituts, Professor Dr. Walter Franke, über „Nationalsozialistische Geschichtsbetrachtung“. Das Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland, so betonte Professor Franke, ist nicht künstlich gemacht worden, sondern lebendig geworden. Es ist nicht so geworden, daß es von oben her plötzlich eine Organisation geschaffen worden sei, zu der erst ein Inhalt hätte gefunden werden müssen, sondern in langem Kampfe haben sich fruchtbar eigene Kräfte und eigener Wille lebendige Kräfte zum Leben emporgeworfen, und dieser Geist baute sich heute seinen Körper. Ein weiterer Auftrag sei immer sinnlos, wenn er nicht den inneren Auftrag zur Voraussetzung habe.

Er bezeichnete als die vier Aufgaben, die sich das Institut zunächst gestellt habe:



Presse-Bild-Zentrale Wanderschaft der Elgerkürme des Reichswettlaufes bei Kroll. HB-Bildstock Unter Bild zeigt als Ehrenpräsident Reichsminister Dr. Goebbels, Obergruppenführer v. Jagow im Gespräch mit der Gattin des Reichsministers Dr. Goebbels. Rechts vorn der Polizeipräsident von Berlin Graf Helldorf und links im Bild Gruppenführer Prinz August Wilhelm.

Schwierige Bergungsarbeiten

Der Schiffsunfall am Strand von Westerland

Hamburg, 22. Okt. (SB-Zunt.)

Die Bergungsarbeiten an dem auf Eist gebrochenen französischen Dampfer „Ardar“ sind bereits in Angriff genommen worden. Die Arbeiten dürften mehrere Wochen dauern.

Nach den bisherigen Feststellungen ist der Unfall auf ein Versagen des Seerenns, durch das die Maschinen ihr Speisewasser einpumpten, zurückzuführen. Die Maschinen wurden sofort außer Funktion gesetzt, und das Schiff geriet ins Treiben. Am Südstrand von Eist strandete dann das Schiff. Da die Brandung außerordentlich stark war, konnte man zu den Rettungsarbeiten nicht in die Nähe des gefährlichen Dampfers gelangen. Man stellte deshalb durch Raketen Schiffe eine Leine Verbindung her. Der erste Raketenstoß ging quer durch das ganze Schiff und durchbohrte beide Schiffswände. Der zweite Stoß holte die Antenne herunter, und erst beim dritten Stoß konnte die Leine gelöst und befestigt werden.

Es handelt sich um das heute stattfindende philharmonische Konzert unter der Leitung Rabakass und unter Mitwirkung Anna Konechnis. Als „Sagenübertragung“ wird Oesterreich fünf Tage über die Grenzen des Landes“ teilnehmen, einer Uebertragung, die vom Berliner Sender aus in die Welt gesandt werden wird.

Erfolg einer Theaterausstellung. Das Stadttheater Saarbrücken hat im Rahmen seiner diesjährigen Werbung im Staatlichen Museum eine Ausstellung „Theater hinter Stacheldraht“ veranstaltet. Die Ausstellung zeigt an reichhaltigem Material, an Lichtbildern, Requisiten, Kostümen, Plakaten, Zeichnungen, Christbäumen usw. das Theater der deutschen Kriegsgefangenen. Überall wo deutsche Kriegsgefangene waren, bildeten sich Theater und deutsche Bühnen, die nicht nur der Unterhaltung dienten, sondern bewußt ein hohes kulturelles Ziel verfolgten. Der Spielplan dieser Bühnen reichte von der einfachsten Humoreske bis zu Kleist, Lessing, Schiller oder Goethes „Faust“. Das Theater der deutschen Kriegsgefangenen darf wohl als ein überwältigendes Denkmal deutschen Kulturfortschritts gelten. Die Dokumente dieser einzigartigen und in ihrer Fülle und in idealen Vertiefung erschütternden Erscheinung wurden vom Zentralarchiv für Kriegsgefangene am Theaterwissenschaftlichen Institut der Universität Köln zur Verfügung gestellt. Den Aufbau der Ausstellung leitete Prof. Dr. Carl Niehn. - Gleich nach der feierlichen Eröffnung der Ausstellung für Vertreter der Partei, Regierung und durch die Intendanten, setzte ein ungewöhnlich starker Besuch ein. Schon im Laufe der ersten Tage wurden Rekord-Besuchersziffern erreicht.

Neue Wege zum Theater in Bielefeld. Neben den für alle deutschen Bühnen gültigen Maßnahmen zur Schaffung eines volksverbundenen Theaters steht vielfach eine erfreuliche Aktivität der einzelnen Theater, die je nach den besonderen Gegebenheiten der Städte ihre erfolgreiche Werbung einrichten. So hat jetzt der

Intendant Geer in Bielefeld einen neuen Weg der Theaterverbundung eingeschlagen. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der NSDAP „Kraft durch Freude“ ist er mit der gesamten Gefolgschaft, vom Solisten bis zum Bühnenarbeiter, in die größeren Bielefelder Betriebe gegangen, um dort durch kurze, meist einstündige künstlerische Darbietungen für seine Bühne zu werben und den Volksgenossen neue Freunde am Theater zu geben.

„Tag der Freiheit“ heißt der 800 Meter lange Film, den Leni Riefenstahl aus den Aufnahmen während des letzten Reichsparteitagesspiels, die Erli, Franz, Alina, Reubert, Zantschner und Helle gemacht haben, zusammengefaßt hat. Da der Film nicht abendfüllend ist, wird man auf eine Gelegenheit warten müssen, ihn im Zusammenhang mit einem ähnlichen Stoff vorzuführen. Der „Tag der Freiheit“ enthält als einziger Film die Rede des Führers vor der Wehrmacht.

Wissenschaftliche Vorträge verboten. Der Professor der Zoologie an der Universität Breslau, Dr. Paz, beabsichtigte in der tschechoslowakischen Lichtbildervorträge über seine Höhlenforschung im Gläser Schneeberg zu halten. Die für Biedenan, Dauernia und Friedebera angedachten Vorträge über das Thema „Wanderungen eines Naturforschers in den Bergen der Heimat“ sind, wie Prof. Paz mitteilt, von der tschechoslowakischen Regierung verboten worden. Wahrscheinlich aus Grund des Republikuharscheß! Kommentar überflüssig.

Nationaltheater. Heute, Dienstag, im Nationaltheater Vorstellungsänderung: Waagen-Erkrankung von Rudolf Kir wird statt „Abhängigkeit auf Lauris“ „Scharzarbeiter“ gegeben. Beginn: 8 Uhr. - In „Schirin und Gesträub“, der Oper von Paul Graener, die am Samstag, 26. Oktober, im Nationaltheater erkauft wird, sind besetzt: Die Damen Erila Müller (Gertrude), Landerich (Schirin), Gildard und Duchen und die Herren Frieloff, Bartina, Wang, Rühnbor und von Rühwetter. Musikalische Leitung: Dr. Cremer. Inszenierung: Köhler-Gellicch.

Donaueschinger Bilderbogen

Ferngasleitung Billingen—Donaueschingen eröffnet — Einzug der Artilleristen in die neue Garnison

Donaueschingen, 22. Okt. Mit hartem Griff entziehen die nagelalten Räder, die ersten Vorboden des nahen Winters, dem Herbst in der Baar seine goldene Krone. Ganze Stürze leuchtenden Laubens hebt jeder leichte Windstoß aus den Häuptern der gewaltigen Bäume des fürstlichen Parks. Wer einmal raschen Schrittes durch die blätterbedeckten Wege dieses einzigartigen Gartens wandert, dem offenbart sich eben jetzt sein schönstes Naturerlebnis. Welch herrliche Farbenharmonie, welch sanftes Licht weicht doch so ein sonniger Tag des herbenden Jahres in diese schöne Anlage zu zaubern!

Und nicht der Park allein, die ganze schöne Stadt an der Quelle der Donau steht in diesem Leuchten der Natur. In den Auen an der Briggach entlang zu bummeln, unter dem lausigen Sinken der Blätter, bis hinaus vor die Stadt, wo auf den abgeernteten Äckern und Matten die Schaf- und Kuhherden friedlich weiden, wo der erste ausgedehnte Tannenwald die Baar in seine Arme nimmt, ist jetzt unbeschreiblich schön und genussreich. Die Donaueschinger wissen das, und wenn nur ein Sonnenstrahl aus dem Grau des herbstlichen Himmels aufleuchtet, gehen sie hinaus ins Freie, um auch dieser späten Pracht ihrer geliebten Heimat noch habhaft zu werden.

Und trotzdem Frühling im Kleinen!

Welch Wunder aber offenbart sich dem Naturfreund gerade jetzt, da sich die ganze Natur anständig zum Winterschlaf, wenn er die Gewächshäuser des fürstlichen Hofgartens, die man in diesen Tagen zu kostenloser Besichtigung frei gab, besucht. Da lacht ihm der Frühling entgegen, wie er prunkvoller und farbenreicher gar nicht erblühen kann. In leuchtenden Farben heißen ihn ganze Armeen von Blumen, Primeln, Nelken und Alpenveilchen, Chrysanthenen und Dallen willkommen. Und ein Duft ist hier, wo der künstliche Lenz sein schönstes Fest feiert, süß und berauschend. Der Hofgarten, den der hochberzige Fürst immer dann, wenn es darin Besonderes zu sehen gibt, zum kostenlosen Besuche freigibt, ersetzt den Donaueschinger einen botanischen Garten, wie ihn sich nur große Städte leisten können. Denn neben den bei uns heimischen Blumen fehlt es auch nicht an seltenen Pflanzen darin, und der Steingarten, der dazu gehört, ist in seiner Mannigfaltigkeit und Gepflegtheit ein kleines Wunder.

Eine lebendige Stadt!

Donaueschingen hält's mit dem Frühling. Auch jetzt, da sich das Jahr dem Ende entgegenneigt. Ja, denn überall wohin der Blick des aufmerksamen Chronisten auch bringen mag, überall steht die Stadt im Aufblühen, in jugendlicher Frische. Man braucht nur einmal einen kleinen Spaziergang durch den Ort und seine Umgebung zu machen, um dies in allen Ecken und Enden festzustellen.

Der Bürgermeister und Kreisleiter P. Sedelmeier hat mit seinen erst kürzlich vereidigten Ratsberatern, Kaufmann Karl Altmayer, Architekt Christian Gög, Mechaniker Franz Falter, Käufer Paul Veitlof, Landwirt Käfer und Hainermeyer Alfons Kehler eine solche Besichtigungsfahrt unternommen, um seinen neuen Mitarbeitern die rasche Aufwärtsentwicklung der Hauptstadt der Baar einmal deutlich vor Augen zu führen. Zunächst ging es hinaus zu den Schickhäusern und dem Exerzierplatz des Standortes, dann zum Buchberg, wo zur Zeit die Aushebungen für die neuen Wasserbehälter der zusätzlichen Wasserleitungen vorgenommen werden. Unterwegs konnte man die bereits zum Teil fertiggestellte und dem Betrieb übergebene Gasleitung sowie die Rohrleitungsarbeiten der zusätzlichen Wasserleitung in Augenschein nehmen. Dann fand man sich bei den neuen Wohnhäusern bei der Kaserne ein, deren zwei- und Dreizimmerwohnungen nun bald bezugsfertig sind. Und weiter ging die Fahrt hinaus ins nördliche Donaueschinger gelegene Wiesenland. Die segensreiche Tätigkeit des Arbeitsdienstes tritt einem hier in der ausgedehnten Wiesen- und zukünftigen Ackerlandfläche deutlich vor Augen. Der kleine Fluß hat mit seinem tragen, in vielen weiten Bögen dahinjähenden Wasserlauf eine riesige Bodenfläche dauernd durchflutet, versäuert und unfruchtbar gemacht.

Nun aber gab der Arbeitsdienst mit Spaten und Hacke dem kleinen Fließlein in einem schönen Bett einen schmerzhaften Weg bis hinüber zur Donau. Mit bestem Gefalle nimmt jetzt das Wasser seinen Weg, ohne weit um sich eine nie versiegende Grundwasserfläche zu verbreiten. Ein weites Stück gutes Land ist damit dem Bauernstande nutzbar gemacht worden. Genau so wie hier, wird auch im Donauried gearbeitet. Zuerst hat man der Weg ein neues, breites, auch bei Hochwasser groß genug, Flußbett geschaffen. Darauf entstanden zahlreiche Entwässerungsgräben, die in gleichmäßigen Abständen das Nied durchziehen und dem Grundwasser einen genügenden Abfluß ermöglichen.

Jetzt ist da unten als dritte und gewaltigste Aufgabe nur noch die Regulierung der Donau selbst durchzuführen.

Denkwürdige Feste!

Dah es da, wo sich alle Hände am Aufbau, an der Schaffung neuer Werte so fröhlich rühren, auch denkwürdige Feste zu feiern gibt, liegt nahe. An der Spitze derselben, die unsere Stadt in kürzester Vergangenheit bewegten, steht jenes des Einzugs der Artilleristen, die von Ulm her kamen, um in Donaueschingen ihre neue Garnison zu beziehen. Dies war ein Feiertag für Donaueschinger, der als Beginn einer neuen Entwicklungsepoche für alle Zukunft in der Geschichte der Stadt verankert sein wird. Ein kurzer Bericht hat ihn unseren Lesern geschildert. Aber wie die Stadt mit unzähligen Reichs-

nen, Triumphbögen und Blumen geschmückt war, die Herzlichkeit des Empfanges der neuen Soldaten durch die Einwohner, bei dem es Blumensträußen regnete, die ganze Freude, die am Abend bei einem kameradschaftlichen Zusammensein in der Festhalle ihren Höhepunkt fand, all das war viel schöner und unvergesslicher, als es sich überhaupt mit Worten schildern ließe.

Wenn wieder eine Aufgabe im Gemeindeleben erfüllt ist, ein Werk seiner Bestimmung übergeben werden kann, dann geschieht dies auch hier oben auf der Baar mit einer solch großen, im Geiste des Nationalsozialismus gehaltenen Feier, wie sie im Hochsommer bei der Eröffnung der neuen höheren Handelsschule stattfand und wie sie nun auch fürstlich wieder veranstaltet wurde, als man die Ferngasleitung Billingen—Donaueschinger ihrer Bestimmung übergab. Die Bürgermeister und Ratsberatern der Städte Donaueschingen, Bad Dürrenheim und Billingen sowie einige Beamte hatten sich im Gastwerk Billingen eingefunden. In einer kurzen Ansprache kennzeichnete der Kreisleiter und Bürgermeister P. Sedelmeier den Geist der gemeinsamen Arbeit, unter dem allein dieses lang ersehnte Werk hätte zustande kommen können. Sodann öffneten die Bürgermeister von Donaueschingen, Kreisleiter P. Sedelmeier, und Billingen Gemeindeoberhaupt die Schieber an der Leitung und das Gas nahm seinen Weg Donaueschingen zu.

Und so ist nun ein alter Wunsch Donaueschingers durch die Tatkraft und Zielstrebigkeit

dreier nationalsozialistischer Gemeindeoberhäupter doch noch wahr geworden: Donaueschingen hat Gas!

Soldaten feiern Abschied

Mit einer Feier, die sich zu einer schönen Ehrung gestaltete, hat der Standortkommandeur Oberst Kieker von Donaueschingen Abschied genommen, um einem erblenden Ruhe an anderer Stelle zu folgen. Nachdem nämlich der bisherige Standortkommandeur sich mit herzlichsten Worten von Donaueschinger seinem Vorgesetzten, dem fürstlichen Hause, den Behörden und allen übrigen mit der Garnison in Verbindung stehenden Kreisen, sowie vor allem auch von seinen Soldaten und der Bevölkerung verabschiedet hatte, ergriffen eine ganze Reihe von Rednern das Wort, um dem scheidenden Oberst Lob und Anerkennung für seine arden Verdienste während seiner Tätigkeit in Donaueschingen zu spenden.

Au gleicher Zeit wie der hochachtbare Standortkommandeur haben auch zahlreiche Soldaten und Unteroffiziere Donaueschinger Abschied genommen. Ihre Dienstzeit ist zu Ende. Schweren Herzens wird wohl mancher von ihnen den arden Ruf an den Raafel abgehört haben, der ihm in seiner Militärdienstzeit lieb und teuer wurde. Denn aber die Bataillonsmusik das Lied „Ruh' in dem zum Stübchen hinaus“ spielend den Heimkehrenden voraus durch die Straßen zog, dann hat auch in Donaueschinger sicher manch Herzklein schwerer geschlagen.

Pfalz

Abschied eines Landgerichtspräsidenten

Zweibrücken, 22. Okt. Am 1. November wird der Präsident des Landgerichts Zweibrücken, J. Reichel, nach erfolgreichem Wirken in den Ruhestand treten, nachdem im Laufe dieses Jahres bereits zwei weitere höhere Juristen von Zweibrücken, Generalstaatsanwalt Trötsch und Senatspräsident Reich, beide vom Oberlandesgericht der Pfalz, sich zur Ruhe gesetzt haben.

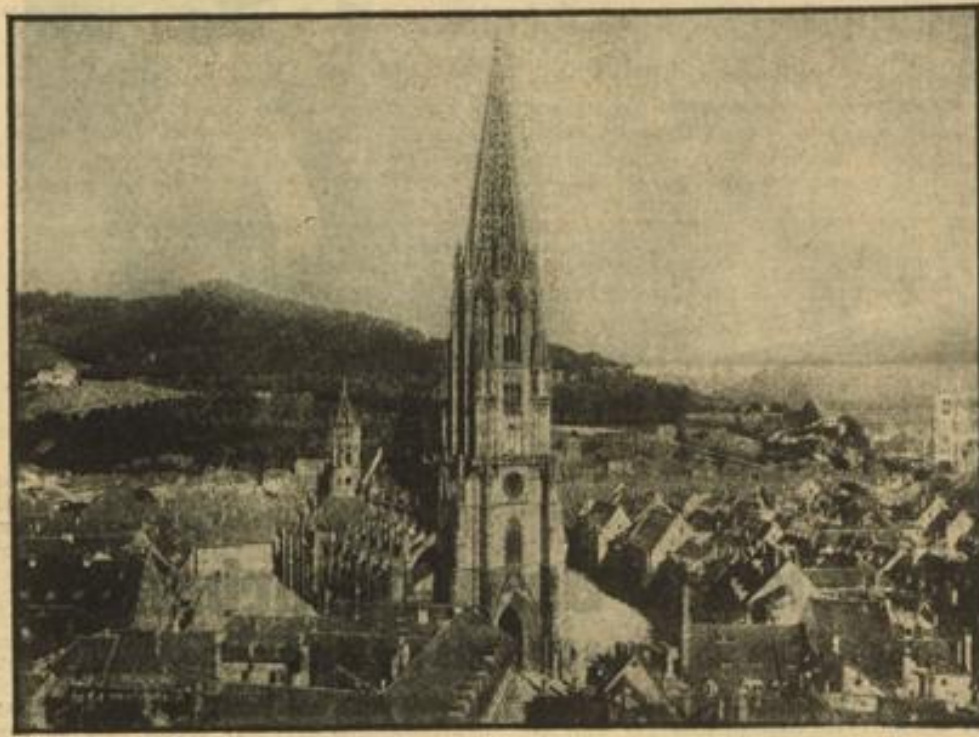
Mit Präsident Reich scheidet ein besonders bewährter kenntnisreicher Beamter aus dem Staatsdienst. Geboren am 6. März 1870 in Weiskirchen als Sohn eines Badermeisters, widmete sich der junge Pfälzer dem Studium der Rechtswissenschaften und wirkte nach vorzüglichem bestandenen Staatsexamen nacheinander bei den Amtsgerichten Annweiler, Rodenhausen und Frankenthal. Zuletzt war er bei der Generalstaatsanwaltschaft tätig. Während seines Wirkens als Landgerichtspräsident hat er sich die Verschönerung und Hochachtung in weiten Bevölkerungskreisen gesichert.

In eine Fußgängergruppe gefahren

Birmasens, 22. Okt. Gestern abend gegen 7 Uhr fuhr der Taxichauffeur Otto Hollinger in der Kurve vor Febrbach, kurz vor Birmasens eine Fußgängergruppe, die sich auf der rechten Straßenseite befand. Dabei wurde der 47 Jahre alte Fabrikarbeiter Philipp Reitz von Febrbach so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Birmasenser Krankenhaus starb. Der ihn begleitende Landwirt Franz Mayer vom Staffelhof wurde gleichfalls, wenn auch nicht lebensgefährlich, verletzt. Die Autoinsassen fanden nach den Erhebungen der Genarmen unter Alkoholeinfluß. Ob dies auch bei Hollinger der Fall war, steht noch nicht fest. Er wurde vorläufig festgenommen und sein Wagen beschlagnahmt.

Lehrwanderung der Polychia

Birmasens, 22. Okt. Der pfälzisch-saarländische Verein für Naturkunde und Naturschutz, Polychia, unternahm am Sonntag unter Führung von Hauptlehrer Richter-Birmasens seine dritte Lehrwanderung, die nach Nils-



Aut.: Städt. Verkehrsamt. Das Freiburger Münster mit Schloßberg von Westen gesehen. HB Bildstock

Der badische Staat schafft Winterarbeit

Umbau der Hochdruck-Kesselanlage der Heil- und Pflgeanstalt bei Reichenau

Karlsruhe, 22. Okt. (Sta. Ber.) Nachdem in den letzten zwei Jahren vom Reichsminister des Innern und Reichsminister des Wirtschaftswesens die Hochdruckkesselanlagen des Staatlichen Fernheiz-, Elektrizitäts- und Wasserwerkes Karlsruhe, der Kliniken Freiburg und der Heil- und Pflgeanstalt Emmendingen mit einem Betrag von 800 000 RM erneuert und große wirtschaftliche Erfolge erzielt wurden, hat der badische Ministerpräsident und das Innenministerium den Vorschlag des Reichsminister des Innern, die Hochdruckkesselanlage der Heil- und Pflgeanstalt bei Reichenau mit einem Aufwand von 100 000 RM zu erneuern, genehmigt.

Die Erneuerung dieser Anlage ist in der Hauptsache zur Zielerreichung der Wirtschaftlichkeit der Stromversorgung der Anstalt erforderlich. Die vorhandene Anlage muß von Hand mit Kohlen beschickt werden und hat durch das Fehlen der Economiser eine äußerst ungünstige Ausnützung der Wärme weshalb der Betriebswirtschaft nur 50 Prozent beträgt. Nach dem Projekt des Reichsminister des Innern kommen wie bei der Heil- und Pflgeanstalt Emmendingen zwei Kammerkessel mit Economiser und automatischer Unterverfeuerung zur Aufstellung, mit welchen ein Betriebswirtschaftswert von 80 v. D. erzielt wird. Außerdem können durch die Unterwindenerneuerung billige Kohlenarten wie Feinkohlen und Roksarus verbrannt werden. Die bisherigen Brennstoffkosten werden somit um 40 v. D. gesenkt. Da durch die erhöhte Leistungsfähigkeit der neuen Kessel neaenüber der alten Anlage nur die Hälfte des vorhandenen Kesselhauses zur Unterbringung der Kessel erforderlich ist, wird mit dieser Erneuerung ein weiterer großer Vorteil dadurch erreicht, daß die Kohlen, die bisher im Freien lagerten, in der zweiten Hälfte des Kesselhauses untergebracht werden können, wodurch die Entwertung der Kohle durch die bisher ungeschützte Lagerung in Zukunft vermieden wird.

Bei der Planung der Kesselanlage wird außerdem die Möglichkeit der wirtschaftlichen

Verbrennung von Saarkohlen berücksichtigt, um dem Saarkohlenbergbau, von dem bisher der badische Staat jährlich rund 10 000 Tonnen Kohlen bezog, noch mehr zu unterstützen.

Arbeiter werden durch die neue Anlage nicht entbehrlos. Dagegen wird die äußerst schwierige Arbeit der Handfeuerungs bedeutend erleichtert, so daß die Bedienung mehr auf den wirtschaftlichen Betrieb der Anlage abzielen kann. Die betriebsfertige Ersteinlage der neuen Anlage erfordert 7000 Tagewerke. Die Ausführung der Anlage wurde der Firma Wehrle-Werke in Emmendingen übertragen, die die Nebenarbeiten vom badischen Handwerk ausführen läßt. Obwohl der Umbau der Anlage während der Sommermonate bedeutend einfacher gewesen wäre, wurde der Entschluß gefaßt, die Kessel trotz der arden Schwierigkeiten des vollen Betriebes in den Wintermonaten zu erneuern, um die Arbeitsbeschaffung während der kalten Jahreszeit zu fördern.

50jähriges Bühnenjubiläum

Karlsruhe, 22. Okt. Auf ein 50jähriges Bühnenjubiläum und zugleich auf eine 45jährige Zugehörigkeit zum Schauspiel der Karlsruher Bühne kann in diesen Tagen Hugo Höfer zurückblicken. Der Jubilar erhielt vom Kultusminister ein Glückwunschschreiben zugesandt.

Tödliche Unfallsolgen

Sahr, 22. Okt. Seinen Verletzungen erliegen in der 22 Jahre alte Sohn des Bürgermeisters Andauer von Rappel a. Rh. Der junge Mann ist nachts zwischen Rappel und dem Rheinstrom mit dem Motorrod auf noch ungeklärte Weise abgestürzt und von einem aus dem Dienst heimkehrenden Zollbeamten bewußtlos aufgefunden worden.

Lampertshausen, 22. Okt. Im Heidelberger Krankenhaus ist der 22 Jahre alte Georg Faltenstein aus Dittensfeld den schweren Verletzungen erlegen, die er erlitten hatte, als ihn vor acht Tagen ein Pferd, das er zum Tränken führte, vor den Leib schlug.

Etwas Extra's!
Zwei Stoffe - ein Preis

Afghalaine reine Wolle	Sandcrepe reine Wolle
----------------------------------	---------------------------------

126/130 br., in schönen Herbstfarben

2.90
Meter Mk.

Hermann Fruchs
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

telberbach, Höcherberg und Baldmohr führte. Von sachkundiger Seite wurden dabei die notwendigen geologischen und sonstigen Erläuterungen gegeben. U. a. sprach der von der Universität Frankfurt am Ehren doktor ernannte Steiger Guthörl-Bildstock über die Steinkohlenflora des Saargebietes. Aus allen Teilen der Pfalz und des Saarlandes waren Teilnehmer gekommen.

Landwirtschaftliche Berufsschule

Schwegenheim, 22. Okt. Durch Bezirksleiter Dr. Ecker, der zugleich auch Leiter der Gernersheimer Berufsschule ist, wurde hier die erste landwirtschaftliche Berufsschule ins Leben gerufen. Alle in Frage kommenden Schulpflichtigen sind in dieser Schule erfasst. Sie wird besucht von Schülern von Gernersheim, Weingarten, Nalzheim, Ruhard, Hört und Sondernheim.

Gefängnis für Verleumdung des Gauleiters

Saarbrücken, 22. Okt. Dr. Karl Rammert hatte sich am Samstag im Zusammenhang mit dem Stahlhelmbrot in beschimpfender Weise über Gauleiter Würdel geäußert. Vor der Saarbrücker Strafkammer beantragte der Staatsanwalt zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch auf vier Monate Gefängnis, weil es sich um eine schwere Verleumdung des verdienten Führers der NSDAP im Gau Pfalz-Saar gehandelt habe, eines Mannes, der sich des besonderen Vertrauens des Führers erfreue. Gauleiter Würdel wurde das Publikationsrecht zugesandt.

Tödliche Unfälle

Neunkirchen, 22. Okt. An der Löschhalde der Grube König waren zwei Männer damit beschäftigt, Lösch aufzuladen. Dabei kam die Halde ins Rutschen. Obwohl sofort Hilfe geleistet wurde, konnte der eine, der 24jährige Bergmann Hiltnerberger nur noch als Leiche geborgen werden.

Reinzabern, 22. Okt. Der Landwirt Karl Würfel stürzte durch das Heuloch auf die Tenne und wurde von seinen Angehörigen bewußtlos aufgefunden. In der folgenden Nacht ist er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Der Esen blüht

Zu der Zeit, wo sich der Boden mit toten Blättern bedeckt, wo die kahlen Stiele der Gartengewächse sich trüblich verfärben...

Die unscheinbare Pflanze mit den dunkelgrünen Blättern, die das ganze Jahr über im Schatten anderer lebt, am Boden trock oder sich um starke Bäume schlang, an Häusermauern eine Stütze sucht, die bringt nun große Blüten...

Der Esen, der sich tapfer mit dem Winter herumschlägt, verdient es wirklich nicht, daß man ihn ein Schmarogerwächs nennt, eine Pflanze, die den Bäumen die Lebensäfte raubt...

Mit seinen immergrünen frostharten Blättern galt der Esen schon früh als Symbol des Fortdauernden Lebens. In diesem Sinne spielte er bei den alten Ägyptern und Griechen eine Rolle...

Sänger feiern Oktoberfest

Die Flora lud ihre Angehörigen dieser Tage zu einem Oktoberfest mit reichhaltigem Programm ein. Schon gleich zu Beginn herrschte Hochstimmung in den geschmackvoll hergerichteten Räumen...

Selbstverständlich konnte an diesem Abend der Chor der Flora nicht fehlen. Weiser Keller brachte mit seinen Sängern Volkslieder zum Vortrag, die dem Fest und der Stimmung angepaßt waren...

Um dem Gemeinschaftswillen der Sänger auch außerhalb der Florafamilie Ausdruck zu verleihen, wurde noch am gleichen Abend beschlossen, die Freude des vergangenen Abends auch auf die zu übertragen...

Vereinszugehörigkeit und Wehrdienst

Der Reichswehrminister hat eine Ergänzung der Bestimmungen für die Einhellung in das Heer und die Luftwaffe zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht dahin angeordnet...

Vertrauenslose Kraftfahrer am Steuer. In der vergangenen Nacht mußte in verschiedenen Stadtteilen gegen drei Führer von Kraftfahrzeugen eingeschritten werden...

Freier Arbeitsplatz statt Notstandsarbeit

Facharbeitermangel in der Metallindustrie / Lebhaftige Vermittlungstätigkeit

Herbliche Witterung und Arbeitsbedürfnissen, besonders aber in der Fertigstellung der Reichsautobahn, führten im September zu einer leichten Zunahme der männlichen Arbeitsuchendenzahlen...

Die Tätigkeit der Arbeitsvermittlung war lebhaft, und besonders im Hinblick darauf befriedigend, daß große Berufsgruppen ihre Hauptarbeit nahezu abgeschlossen haben...

Stabil und ausnahmsfähig blieb vor allen Dingen die Metall- und Maschinenindustrie, die nur über steigenden Facharbeitermangel klagt...

termangel klagt. Daß angesichts dieser Lage von der betriebsnahen Einzelschulung nicht mehr Gebrauch gemacht wird, ist bedauerlich...

In der Vermittlung der Frauen ist bei der zugewiesenen Arbeit von der Zunahme der Dauerstellen zu berichten. Die Ausnahme-tätigkeit war bei den Berufsgruppen der Gummi- und Celluloseverarbeitung, der Lederbearbeitung und Zuhwarenherstellung...

Ludwigshafen und sein neues Wasserwerk

Eine vorbildliche Wasserwerkanlage / Siedlungs- und Stadtsanierungspläne

Ludwigshafen hat am letzten Donnerstag sein neues Wasserwerk auf der Parkinsel eröffnet. Genau 40 Jahre sind es her, seit die erste Pumpstation und Brunnenanlage...

Dieses ist nun fertiggestellt und in der Lage, bis zu 1800 Kubikmeter Wasser stündlich zu fördern. Der jährliche Wasserbedarf beträgt 5 bis 6 Millionen Kubikmeter...

Ludwigshafen baut neue Siedlungshäuser. In der in der vergangenen Woche stattgefundenen Ratsherrensitzung wurde bekannt-

gegeben, daß die Errichtung von 52 neuen Siedlungshäusern geplant ist. Die RZB hat sich bereit erklärt, für jedes dieser Häuser 1000 RM als zinsloses Darlehen zur Verfügung zu stellen...

Stadtsanierung

In der kürzlich stattgefundenen Pressebesprechung erwiderte Oberbürgermeister Dr. Ceccarius die Pläne der Stadt Ludwigshafen für eine großzügige Sanierung aller und ungeführter Baubiertel. In erster Linie kommt hier der Fremdenhof in Betracht...

Weitere Baupläne

Auch der Bau eines neuen Realgymnasiums liegt der Stadt Ludwigshafen sehr am Herzen. Hierzu ist das Gelände der Stadtgärtnerei in der Seichhausstraße vorgesehen...

Rudolf v. Laban schafft den Chortanz

Mannheimer Tanzchöre fahren zur Einweihung der Dietrich-Eckart-Bühne

Rudolf v. Laban ist der Schöpfer und bahnbrechende Vorkämpfer des neuen deutschen Kunst- und Volkstanzes, der auch in der internationalen Welt aufhorchen läßt und anerkannt wird...

tischer Kunstausübung gegeben, die auch die überpersönlichen Werte der völkischen Zusammengehörigkeit fördern kann.

Tanzchor, der Tanz der Allgemeinheit

Laban hat die Tanzform geschaffen, die neben dem Volkstanz, der Tanz der Allgemeinheit werden kann, den Tanzchor (Bewegungschor). Dieser hat auf dem Gebiet der Bewegung dieselbe Aufgabe und die gleiche Bedeutung wie sie in ihren Bezirken der Sprechchor und der Chorchor haben...

Heute wird dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Auf der gesunden Grundlage, welche unser Führer uns nach 15jährigem Kampf um

die deutsche Volkseele gegeben hat, unter seiner starken Führung, welche das ganze deutsche Volk in Gemeinschaft zusammenschweißt, und froher Gedanken an die Zukunft in dem einzelnen schwingt, bauen wir auf. Der Führer hat uns die Gemeinschaft gegeben und aus dieser heraus wird sich das kulturelle Leben gehalten...

Im Dienst der Idee des Führers

Rudolf v. Laban ist beauftragt, die Dietrich-Eckart-Bühne, die große neugebaute Freilichtbühne in Berlin, zur Eröffnung der Olympischen Spiele im Mai 1936 einzuweihen.



Aus allen Ecken Deutschlands werden sich dort werfen, und berufstätige Menschen, die den Wunsch nach Freude in sich tragen, treffen. In bewegungsmotivierter Gemeinschaftsarbeit werden sie sich dienend der nationalsozialistischen Idee einigeln.

Wir wollen uns zusammenfinden nach den Sorgen des Alltags in froher erster Gemeinschaftsarbeit, unsern Körper in tänzerischer Bewegung stärken und bilden lernen, wie das Gemeinschaftsband und im tänzerischen Erleben umschlingen, in dem Geist, Seele und Körper in ihrer harmonischen Einheit schwingen...

Mannheimer fahren nach Berlin

Auch die in Mannheim und Heidelberg bestehenden Tanzchöre werden sich an der Eröffnungsfest der Dietrich-Eckart-Bühne beteiligen. Für die Mitwirkenden ist freie Hin- und Rückfahrt nach Berlin vorgesehen.

Für Interessenten beginnt im Rahmen der Sportkultur der RZB „Kraft durch Freude“ am Dienstag, 2. Oktober, 19.30 Uhr, in der Volkshochschule, Ginnana Karl-Ludwig-Strasse, ein neuer Kursus. Die Teilnahme an diesem Kursus werden zum Weibelpiel auf der Dietrich-Eckart-Bühne mit herangezogen.

Einigung der chem. Iller. Es war ein besonderer Anlaß, der die Kameraden im Wartburghofszipf zusammenführte, galt es doch, die Vereinigung der beiden Iller Kameradschaften in Mannheim zu begeben. In der heutigen Zeit, wo sich alle aufbauwilligen Kräfte des deutschen Volkes zu einer großen Volks- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen haben...

Silberne Hochzeit. Adolf Tremmel, Oberpostkassier, Gornhausstraße 13, und dessen Ehefrau Maria, geb. Meißel feierten dieser Tage das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Besucht die Leistungsschau der Hitlerjugend

Mannheim, Rhein-Neckarhallen 23. bis 29. Oktober 1935 - Eintritt frei Täglich geöffnet von 10 bis 13 Uhr und 15 bis 19 Uhr

Eine Zauberfahrt auf der Reichsautobahn / Eindrücke, die man nie vergißt

Meine erste, heißersehnte Fahrt auf der neuen Reichsautobahnstrecke! Wie lange hatte ich mich schon darauf geireut, wie lange hatte ich vergebens gehofft! Ein böses Geschick wollte es einfach nicht zulassen, daß mein sehnlichster Wunsch, — einmal über das herrliche Silberband des Führers zu fahren, in Erfüllung ging. Es war geradezu ein Verhängnis! Hatte ich Zeit, — dann fehlte mir der Wagen, — dann hand mit ein Wagen zur Verfügung, — dann fehlte mir die Zeit! Und bei diesem wahrhaft reizenden Spiel verdingen wohl die Tage — verging aber nicht meine Hoffnung auf eine endliche Erfüllung meines Herzenswunsches.

Und nun war es so weit! Es ist ja nur eine kurze Strecke, die Etappe Mannheim—Heidelberg, — ein Kapfenprung, wie man zu sagen pflegt, — aber es liegt soviel Wunderbares auf diesem Weg, — so viele einzigartige Eindrücke türmen auf den Fahrer ein, daß man sich gerne beschreibet.

Start am Abend

Schon senken sich langsam und allmählich die Abenddämmerungen über die Stadt, als ich zu meiner ersten Reichsautobahnfahrt starte. In langsamer Fahrt geht es durch die Straßen Mannheims und besonders da draußen am Bollerturm, — an der Augusta Anlage lasse ich mir Zeit, um die ganzen Schönheiten des glücklich veränderten Stadtbildes auf mich einwirken zu lassen.

Ich versuche mich einmal ganz in die Vorstellungen hineinzudenken, die der unbekannte Fremde von unserer Stadt bekommen muß. Diese Einstellung erscheint mir um so notwendiger, als doch gerade bei uns „Eingeborenen“ die Gefahr nahe liegt, daß und der angeborene Lokalstolz über Unebenheiten hinwegsehen läßt, die vielleicht der Fremde als störend empfindet.

Aber das, was hier geschaffen wurde, — was in einer geradezu phantastisch kurzen Zeit einer lebendigen Wirtschaftsmetropole das Gepräge einer gepflegten Väterstadt gab, ist über jede und noch so wohlgemeinte Kritik erhaben.

So war wenigstens der Eindruck, der sich mir ganz ungewollt übermittelte, als ich an jenem Herbstabend glücklich an den Rhein-Neckar-Hallen anlangte und den Fuß — oder vielmehr die Räder meines kleinen Wagens luxuriös hinter der herrlichen Einfahrtstreppe aufsetzte.

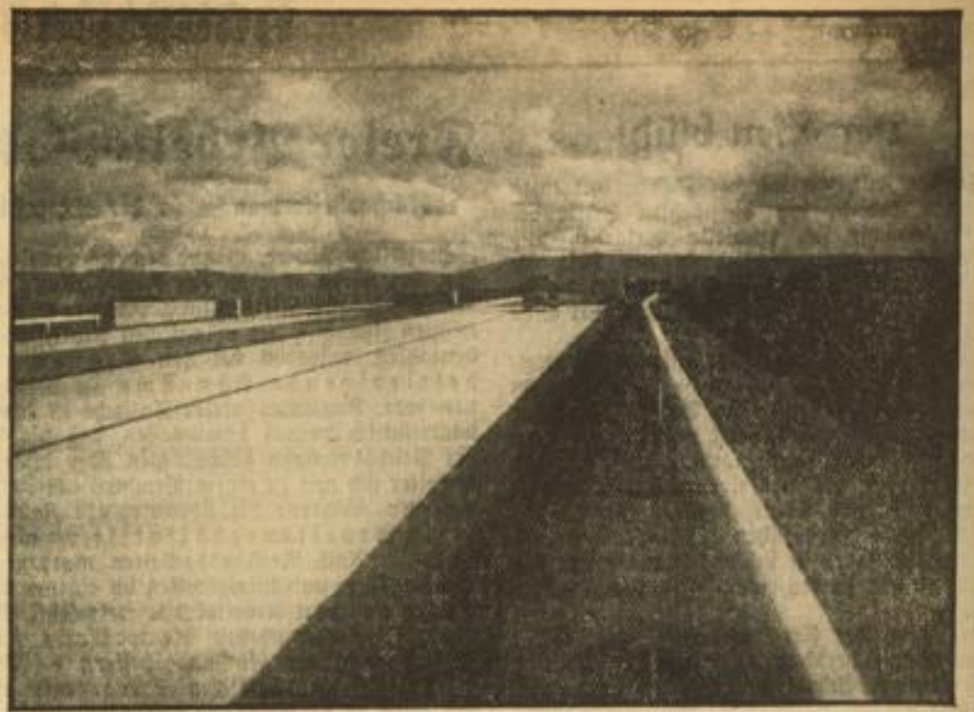
Und nun begann das Erlebnis! Heiß! Herbststürme brausen über das Land und der aufreizende Gesang des Motors mischt sich mit der Stimme des Sturmes zu einer lauchenden Melodie der Stärke. Zauberhaft ist eine solche Fahrt auf der Spiegelglatten Strecke der

Reichsautobahn — wie von Flügeln getragen jagt der Wagen dahin — und wenn je die stolze Bezeichnung „Mitter vom Steuer“ einen besonderen Klang hatte — hier steigert sich das Hochgefühl des Fahrers angesichts der einzigartigen Schönheit der Strecke in ungeahnter Maße!

Fahrtgedanken

Die Straße des Führers! Heiße Dankbarkeit wallt in einem auf — man erkennt und versteht plötzlich in aller Klarheit die unermesslichen Bestrebungen dieses Mannes, den deutschen Automobilsport zu einem Volkssport zu machen, — denn wir alle wissen: Diese herrliche Reichsautobahn wurde nicht für eine besondere Klasse geschaffen sondern für das deutsche Volk, dem sie auch ohne Einschränkungen einmal erschlossen werden wird. Herrlich lodt die Landschaft rechts der Fahrbahn und trotzig erheben sich vor mir — schon halb verschwommen — die Berge des nahen Odenwaldes.

Sie habe ich den Herbst so schön empfunden, wie auf dieser Fahrt! Wolkenfetzen fliegen



Auf silberweißer Strecke fährt der Wagen...

schimmernden, aufleuchtenden Band der Autostraße. Man spürt keine Geschwindigkeit, — das



Die hell erleuchtete Einfahrtstrecke in Mannheim

am Abendhimmel, bausen sich drohend zusammen, — grau in grau — und heben in seltsamem Kontrast zu dem immer noch weiß

Steuern wird zu einem Spiel — zu einem gefährlichen Spiel mit gewaltigen Kräften — aber gleichzeitig hat man auch das wohlthuende Gefühl einer tiefinnerlichen Ruhe und Gelassenheit — Eigenschaften, die uns trotz der ablenkenden Schönheiten der Umgebung, zu harter Konzentration befähigen.

Alles so neu ...

Eines kam mir seltsam vor — und das wird auch so manchem andern Kraftfahrer ähnlich ergangen sein! Kein Fahrzeug, das einem entgegenkommt, — kein sorgloser Fahrer, dem man mit ingrimmigen Nicken laßt die ganze Straßenseite freigeben muß! Das ist alles so eigenartig, — so neu, aber auch so schön.

Nur eines habe ich vermist auf meiner einsamen Fahrt. Man sollte einen lieben Menschen neben sich sitzen haben, man sollte die und da einen kurzen Blick in die strahlenden Augen seines Fahrgenossen werfen können — kurz, man sollte nicht allein sein denn die Eindrücke, die man empfängt, sind geradezu erdrückend.

Schnell — viel zu schnell war Heidelberg erreicht und nach einer kurzen Rast in unserer schönen Nachbarstadt war auch schon die Nacht hereingebrochen.

Der noch nie bei Nacht über die Reichsautobahn gefahren ist der kann sich auch keine Vorstellung von dem Zauber einer solchen Fahrt machen. Dieser Friede ist um einen und

vor uns liegt im Strahlenglanze der Scheinwerfer die phantastisch lange, silberne, gleißende Fläche.

Weit vor mir irrschwert ein kleines rotes Häkchen auf der Bahn — ich komme näher heran — es ist das Kapfenauge eines nächsten Kollegen.

Nächtliche Rekordjagd? — Aber nein! Gleichmütig halte ich mein Tempo — immer in gleichem Abstand, denn jetzt will ich die entschwindenden Fahrtreuen noch bis zur Neige auskosten.

Kurzes Glück nur! Schon taucht die lebendige Stadt auf — schon fahre ich in dem Licht

Der Inbegriff für Aroma, Kraft und Ergiebigkeit
MARCO POLO TEE
Überzeugen Sie sich bitte selbst.

termeer der einzigartig beleuchteten Einfahrtstrecke, dem reflektierenden, aufleuchtenden Woller, dem Höhezeichen dieser herrlichen Bahn entgegen. Und siehe da! Jetzt grüßt mich auch der gute, alte Freund, unser Bollerturm, den man heute angestrahlt hat, als wollte er mich nach meinem glücklichen Erlebnis in voller Anteilnahme willkommen heißen.

Unvergesslich wird mir diese zauberhafte Nachtfahrt im Gedächtnis bleiben, auch dann, wenn ich vielleicht schon hundert Male diese Strecke gefahren bin, denn es war mein erstes, viele Wochen lang herbeigesehntes Erlebnis auf der Straße des Führers, auf der Straße des Volkes.

Das höchste, was der Mensch erreichen kann, ist ein heroischer Lebenslauf.
Schopenhauer.

Wie wird das Wetter?

Die Ausichten für Mittwoch:
Veränderliches, doch überwiegend bewölkttes Wetter mit Niederschlägen, bei teilweise schwelischen Winden, im ganzen etwas milder, für die Jahreszeit jedoch zu kalt.

... und für Donnerstag:
Voranschauliche Fortbauer des unbesfänglichen und ziemlich unfreundlichen Wetters.

Rheinwasserstand

	21. 10. 35	22. 10. 35
Waldshut	243	262
Rheinfelden	238	254
Breisach	194	190
Kehl	242	262
Maxau	300	380
Mannheim	282	279
Kaub	181	178
Köln	180	141

Neckarwasserstand

	21. 10. 35	22. 10. 35
Diedesheim	271	266
Mannheim		



Das Lichtermeer vor dem Bollerturm ...

Unsere Arbeitskameradin

Anna Vogel

wurde unerwartet im blühenden Alter von 20 Jahren aus unseren Reihen gerissen. Wir verlieren in ihr eine fleißige, treue Mitarbeiterin und gute Kameradin. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Führung u. Gefolgschaft der Derop A.-G. Mannheim

Unerwartet rasch entschiel sanft nach langem Leiden Samstag nacht mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder. Hier

Otto Sailer

im Alter von 74 Jahren.

Mannheim (Goethestr. 16), 22. Okt. 1935

In tiefer Trauer:
Familie Sailer

Die Beisetzungsfeier findet am Mittwoch, den 24. Oktober, vormittags 1/2 12 Uhr statt. 3473

Grabkreuze

Spezialhaus
Christliche Kunst

31084K

Spezialhaus — doch die schönsten Schürzen u. Berufs-Mäntel!

Wäsche Speck

Paradeplatz C. 7

Arbeiter-Anzüge
blau und grau

Adam Ammann

Qu. 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

Salentkreuz
Vom D
Besu
Der Dichter
galt unser erf
Wolfgang M
nicht seiner
so sehr war
Liriter, den
stern jähleb
dieser Dichte
Bestrebungen
Ziele, für ich
Unser Zuk
„Hissen Sie
Menschen so
fragt er mich
zuweisen, den
goldnen Himm
„Ich sand te
„Vielleicht, i
Dichter gibt!“
„Das hieße
die Autoren u
„Ein gewag
den Schlagw
scheiden wir
Teil an unse
uns den Her
Winter . . .
Spiel — um d
Landschaft zu
des Krost“. Z
Dichters an d
Mit anderen
die Welt um f
ten Welt, ein
„Eine Abteu
anderten . . .
„Nichtig! S
lichten Ziele
setzt es als ei
raur im Drit
Welt fornt;
Nachkriegsjahr
unter den Von
Suerst: die D
Müller Heft
„Schloß in U
„Ich war, a
des nachmal
blieben ist.
alt . . .“ So
es nicht eigen
Freiheitsjährl
ein Jahrhundert
„Der Phant
erobert werde
„Sie kämpfe
menschen mi
„Man nenn
es ist nicht i
„Schließlich
dem Urifer
der Erfolg b
bewies, daß e
der gleichen
„Spezialiste
Nage wie ger
das Entschide
oder urische
wesentlich alle
Welt. Und a
Schauspielers
Geschick, ist n
Der Dichter is
mit der Welt
Erlebte weite
„Kurzschliger
Galtungen der
„Wie stehen
— Dichter un
Hans He
38. Fortsetzung
„Ich danke
emigener der
Ruhe nötig. I
mit mehreren
Unierkunst nel
„Das mache
Bestrafe. „Z
her aus Mün
jahrungen.“
„Schlageter
alter Mann,
man sie blut
andern Vertu
leicht auf die
herr Ortsober
über den Wer
sam daran g
sondern in Be
„Am Abend
jere, die in
haben, zum
man noch bei
den bedorflebe
„Man hat
junger Injan
wird sich mit
reien messen
Surfchen auch
„Schlageter
haltung. S

Vom Dichter bis zum Buchhändler

Besuch beim Staatspreisträger E. W. Möller

Der Dichter ist der Urvater des Buches. Ihm galt unser erster Besuch. Wenn wir Eberhard Wolfgang Möller besucht haben, geschah es nicht seiner bekannten Erfolge wegen. Nicht so sehr war es uns um den preisgekrönten Dichter, den zu den meistgespielten Dramatikern zählenden Autor zu tun — nein! — dieser Dichter ist uns vielmehr typisch für die Bestrebungen der heutigen Literatur, für ihre Ziele, für ihre Voraussetzungen.

„Nur Zusammenfassen begann recht berftlich. Wissen Sie auch, warum mich alles die Menschen so hoch stimmt — sie so bestreift?“ fragt er mich und läßt den Blick dem Garien zuleiten, den Axiern entgegen und am blaugelben Himmel vorüber. „Ich fand keine Antwort. Vielleicht, weil es — erstaunen Sie nicht! — Dichter gibt!“

„Das hieße ja, daß die Dichter sozusagen — die Autoren unserer Gefühle sind.“

„Ein gewagter Ausdruck. Es ist mit solchen Schlagworten eine gefährliche Sache. Bescheiden wir uns und sagen: der Dichter hat Teil an unserem Frühlingserleben; er macht uns den Herbst verleben, den Sommer und Winter. . . So spricht man — nur ein Beispiel — um das Liebliche einer milden Hügellandschaft zu bezeichnen, von der Hirtentweil des Kriost.“

„Nicht! Sie haben eben eines der wesentlichsten Ziele unserer Literatur genannt! Ich sehe es als eine der Hauptaufgaben der Literatur im Dritten Reich an, daß sie wieder die Welt formt; ein Gegenlag zum Dichter der Nachkriegsjahre — denn der ist zuguterletzt unter den Pantoffel der Welt geraten!“

„Suerfer: die Fantasie!“

„Möller liebt aus seinem jüngsten Buch, dem „Schloß in Ungarn“.

„Ich war, als es auf das Jahr 48 ging, welches nachmals in der Geschichte denkwürdig geblieben ist, nicht viel über zwanzig Jahre alt.“

„So beginnt der Roman — und ist es nicht eigentümlich, daß Möller, der kaum dreißigjährige, im Jahre 1935 erzählt, was er ein Jahrhundert zuvor erlebt hat?“

„Der Phantasie muß das Primat zurücktröbert werden. . .“

„Sie kämpfen diesen Kampf meistens in Gemeinschaft mit dem Theater?“

„Man nennt mich vielfach Dramatiker; aber es ist nichts in meinem Sinn.“

„Schließlich hat, ich weiß, ja der Staatspreis dem Vorker Möller gegolten, nicht wahr? Und der Erfolg des Buches „Schloß in Ungarn“ beweist, daß es überdies noch einen Romaner gleiches Namens gibt.“

„Spezialistentum ist nirgends so wenig am Plage wie gerade in der Dichtung. Es ist nicht das Entscheidende, ob einer Schauspieler schreibt oder Urtische Verle erllingen läßt — sondern wesentlich allein ist eben die Erschaffung einer Welt. Und ob dies durch den Mund des Schauspielers geschieht oder in der Felle des Schicht, ist meiner Meinung nach gleichgültig.“

„Der Dichter ist — ich möchte sagen: der Mensch mit der Weiße des Axiens, des Bildes. Das Erlebnis weiterzuleiten an die anderen, die „Kurzschichtigen“ — diese Aufgabe ist das alle Galtungen der Dichtung umschließende Band.“

„Wie stehen Sie, Herr Möller, zu der Frage: — Dichter und Politik?“

„So: es ist heute undenkbar, daß Dichter 100prozentig unpolitische Menschen sind. Im Gegenteil, heute geben die Dichter mit dem Politiker Hand in Hand!“

„Stille fein!“

„Eine kleine Begebenheit offenbarte, wo die tiefen Urgründe der Möllerschen Dichtung liegen. Deutlicher, als Worte es je vermögen.“

„Inmitten des Gesprächs jagte er plötzlich: „Nun wollen wir beide ganz stille sein!“ — Dann ging er zum Rundfunkempfänger hin — ein Drehen an der Stala, ein Ausleuchten seiner Augen: — Der Führer spricht; Erntedankfest wird gefeiert. . . .“

„Bewegung und Bauerntum sind die Urzellen der Möllerschen Dichtung. So haben seine Dramen, ob „Douaumont“ oder „Ausbruch in Kärnten“ oder die anderen in den Jahren nach dem Kriege immer und immer wieder an das

„nationale Gewissen appelliert; so sind seiner Feder Gedichte zu danken, die geladen sind mit der Kraft der Bewegung und von einer Unmittelbarkeit, als ob es keine Zeilen, sondern Aderfurchen wären.“

„Seine Dichtung erfüllt jene große Aufgabe, die Dichtung überhaupt erfüllen sollte: nämlich die, eine unwegbare Funktion im Volksganzen darzustellen. Er schreibt dem deutschen Volk zu seinen Feierstunden Kantaten, und er ist damit ein Brunnen der Kraft, aus dem die Menschen schöpfen, damit sie sich in der Unbill des Alltags seelische Stätte erhalten.“

„Die Beziehungen zwischen den Dichtern und anderen Volksgenossen müssen noch fester geknüpft werden. Die Woche des Buches sehe ihre Aufgabe darin, zu diesem Ziel hinzuzuleiten!“

Das ist des Dichters Abschiedswort.

Seehundsjagd / Von Hans Nowack

„Ach, Herr Kapitän, Herr Fritsche wurde ungeduldig, — sagen Sie mir nun doch, was es hier mit den Seehunden auf sich hat. Im Bade-„prospekt“ stehen sie doch — also wo irrt man hier?“

„Herr Fritsche sprach jetzt fast im Ton eines Vorwurfs, er wollte unbedingt Seehunde, wenn nicht töschen, so doch sehen. (Getrunken hatte er sie schon!)“

„Der alte Kapitän Jansson, eben noch in angeregter Unterhaltung mit mir, bekam auf einmal die Zähne nicht mehr recht auseinander, ihn gerade schienen Seehunde absolut nicht zu interessieren.“

„Tschä.“ sagte er endlich auf die wiederholten Fragen des Sommergastes. „Die Seehunde, die sollen hier schon sein, das sollen sie wohl schon.“

„Er wählte die Worte, er lautete und biß sie. „Ich möchte doch gar zu gern welche eriebt haben, wenn ich nach Hause komme!“ — Herr Fritsche bettelte jetzt geradezu.

„Das sollen Sie wohl möchten!“ sagte der Kapitän passend.

„Sowas will man doch m'nehmen!“

„Er habe gelesen, berichtete Fritsche auferregt weiter, daß die Seehunde sich auf einsamen Sandbänken niederließen, um dort Luft zu holen. Jeht Minuten lang könnten sie tauchen.“

„Der Kapitän nickte.

„Die Jäger täuschen die Seehunde.“, zitierte Herr Fritsche aus einem Buch „die ein ungemein schünes Bild sind, indem sie sich platt auf den Bauch legen und mit Händen und Füßen die Bewegungen der Tiere nachahmen.“

„Das soll sie denn auch wohl täuschen.“ — brummte Kapitän Jansson sehr ernsthaft, wie mir schien, ein wenig zu ernsthaft.

„Bei Sonnenaufgang“, Fritsche war in voller Fahrt, „da wechseln sie bei der Sandbank am Vorderstrand, steht im Prospekt.“

„Ganz gewiß tun sie das.“, meinte der Kapitän kühl.

„Aber sagen Sie mir, mein sehr verehrter Herr Jansson wo ist denn eigentlich genau gesprochen, die Sandbank?“

„Jansson schien es sehr zu ärgern, daß man die Preisgabe dieses Geheimnisses von ihm verlangte. Er bildete lange, tiefsinnig schweibend, auf seine Zigarrenasche. Dann sagte er, sichtlich unangenehm:

„Bei der großen Baake hinter dem siebenten Friel, da ist die Sandbank.“

„Die Friele, das waren doch diese Wasserläufe, die bei Ebbe leer und bei Fluß voll sind. Das wußte Herr Fritsche. Aber was war eine Baake?“

„Wieder legte der Seemann ein Gesicht auf, als ob er zu einer Indiskretion genötigt werden sollte.“

„Ne Baake ist ne Baake.“, sagte er durch die Zähne, und erst nach geraumer Zeit fügte er hinzu: „daß sich die Schiffer nach richten können.“

„Also so was wie'n Seezeichen.“, überfetzte sich das Herr Fritsche, und er gab den Entschluß bekannt, nach dem Seehundeparadies bei der Baake hinter dem siebenten Friel vorzubringen.

„Was mich veranlaßte, Herrn Fritsche auf seiner Expedition zu begleiten, weiß ich nicht mehr so recht. Man macht in den Ferien ja so manches einfach aus jenem süßen Schlandrian heraus, der so erbsolam ist. Ohne Zweifel interessierte mich der Jäger mehr als das Bild, denn die Seehunde auf der Sandbank erschienen mir sehr problematisch.“

Wir vergewisserten uns, daß am nächsten Morgen um die fragliche Zeit Ebbe war und trafen uns früh um halb vier Uhr. Herr Fritsche hatte zwei Kapuzenmäntel mitgebracht, die wir überzogen. Wenn wir noch ein wenig hüpfen und mit den Armen schwerfällige Bewegungen machen würden, so war wohl zu hoffen, daß das scheue Bild uns für seinesgleichen halten und herantreten würde. Das war Herrn Fritsches Meinung. Er hing sich noch ein riesiges Zeißglas um den Hals und wünschte sich und mir „Weidmanns Heil“, und wir zogen los.

„Hinter uns ging die Sonne auf. Das war herrlich. Die Vogelwelt der Küste erwachte, die Kolkraben schrien, die Möwen riefen ihr „Kiwit!“ hören und die aufgeregten kleinen Strandläufer eilten eifrig hin und her, um unser Raden, weithin schreiend, zu wehen. Aber Herr Fritsche sah und hörte das alles nicht. Er sah auch nicht die Wellen mit den schönen Gischtrönen, die im Morgenlicht klar und rein auf das Sand zutrafen, er bemerkte auch nicht die am Horizont hochkommenden Segel der vom Nachtsang heimkehrenden Boote. Unablässig hielt er sein Glas vor die Augen, und jede Sprühweille gerietete ihm zum Seehundstropf, jeder Fächer der Ferne zu einer Hinterlosse.

Nach dem fünften Friel bereitete hielt Herr Fritsche es für angezeigt, hin und wieder einmal zu hüpfen und mit gekrümmten Armen hin und her zu schlagen. Nach dem sechsten Friel durstten wir nur noch trüben. Ich fand das sehr beschwerlich.

„Sehen Sie, sehen Sie, dort, die ganze Sandbank voll.“, rief plötzlich Herr Fritsche voll Be-



Zur Woche des deutschen Buches
Im Lesezimmer eines Landjahrheimes.
Weißbild (M)

„geisterung, „ein ganzes Rudel muß das ja sein, nein, so ein Glück!“

„Ich nahm das Glas und ich muß gestehen, daß ich weit und breit nichts Seehundartiges unterrichtet, es sei denn, wenn ich das Glas von den Augen nahm, neben mir den Herrn Fritsche. Der sah, wie er in seinem Kapuzenmantel so dalaq und mit den Füßen Hinterlosse marschierte, einem Klobentier wirklich nicht unähnlich. Wenn die Seehunde neugierige Tiere sind, dachte ich mir, dann kommen sie jetzt bestimmt, um sich uns anzusehen.“

Durch das von Herrn Fritsche organisierte System unserer Vorwärtsbewegung auf Ellenbogen und Arnen war so viel Zeit vergangen, daß die Muzzeit schon beträchtlich nahe war, als wir schließlich brühend und erschöpft auf der Sandbank anlangten. Seehunde waren nicht anwesend. Aber das betäubte Herrn Fritsche nicht sehr. Er hatte oft durch sein Zeißglas geschaut und von fern alle möglichen Erscheinungen gesehen, die dies und das sein konnten, von Herrn Fritsche aber sämtlich als Seehunde bezeichnet wurden.

Der Rückmarsch war eifrig und beschwerlich, und die letzten Friele, die immer mehr volllefen, waren nur noch durch gewagte Anlaufsprünge zu nehmen, aber mein Marschkamerad schwamm in Begeisterung und Seligkeit.

„Ein ungemein schönes Bild“, prahlte er dann am Abend in der Wirtschaft. „Knecht schwer ist es, sich an sie heranzujudern und ihre Gewohnheiten zu belauschen.“ Herr Fritsche nahm einen Schluck aus seinem Glase, um gleich darauf mit der Miene eines Kritikerscherers zu erzählen: „Ja, nun habe ich sie zu Gesicht bekommen, nun war ich ihnen nahe, diesen Bewohnern des nördlichen Meeres, aus deren Tran der Eskimo Brennstoff für seine winterliche Lampe gewinnt, mit deren Sehnen er seinen Bogen spannt, mit deren Fleisch er Weib und Kinder ernährt. Ja.“, fuhr Herr Fritsche fort, „es war ein Erlebnis, von dem man in den Wintermächten zehren kann!“

Der Kapitän Jansson sah den Herrn vom Dinnenland ernst und lange an, und alles, was er während dieses langen Anschauens bei sich bedachte, das sagte er dann in die Worte zusammen:

„Ja — das soll ja nun wohl so sein!“ und paffte dabei gewaltige Rauchwolken von sich.

„Herr, dunkel bleibt der Aede Sinn“, deklamiert der Adjutant. „Oder wollen Sie eine kommunistische Range brechen?“

„Ich möchte nur erinnern“, gibt Schlageter zurück, „daß es ein Bruderlampf ist der die Umstände uns aufzuzwingen haben. Solange Menschen noch mit der Waffe in der Hand, mit dem Einsatz ihres Lebens bereit sind, für eine Ueberzeugung zu sterben, wie wir und die drüben, hat niemand das Recht, sie darob zu scheitern. Die Roten suchen den Sinn des Lebens auf einem Wege, der uns verderblich für alle erscheint, und kämpfen für ihre Ueberzeugung. Wir. . .“

„Wir? Für Ruhe und Ordnung im Staate, das ist doch klar“, wirft der Maschinengewehrführer verweisend ein.

„Auch das“, entgegnet Schlageter, „weil es schließlich die Voraussetzung für alles Kommenbe ist. Es besteht aber die Gefahr, daß wir damit nur den andern den Weg bereiten, die aus diesem durch uns wieder beruhigten Staatswesen sich eine fetze Prdarsprändi schaffen wollen. Wiber unsern eigenen Willen können wir daran mitschuldig werden, und so um nicht anders sehen es heute schon alle, die der Regierung feindsch gesonnen sind, die Kurzschichtigen und Gefrigen ausgenommen, von denen es allerdings mehr als genug gibt.“

„Dann bin ich ein solcher Gefriger“, sagt der Maschinengewehrführer. „Der Soldat hat n'ht über den nächsten Tag hinauszudenken — und sind wir etwas anderes als Soldaten?“

„Wir sind zunächst Deutsche, und“, Schlageter hat sich aufgerichtet und umkrempit mit der Rechten den Fuß seines Glases. „Der Sinn unseres Kampfes ist nicht Ruhe und Ordnung allein. Mich wenigstens erinnert dieses Wort zu sehr an jenes andere von der Ruhe als erste Bürgerpflicht; das prägte damals vor hundert Jahren ein selger Greiß und überfisch

dem Franzosen schimpflich die preußische Hauptpladt. Unser Einsatz geht um etwas, das erst werden soll, dem Sie und ich, wir alle noch keinen Namen geben können, obwohl es gewiß schon lebendig auferstanden ist in Tausenden und aber Tausenden. Kann sein, daß auch einige von uns an ihm sich noch werden scheiden müssen, so wie mancher, dem wir morgen die Kugel entgegenenden, einmal sein getreuester Gefolgsmann heißen wird. Darum nicht schimpfen, nicht dieses — hurne. . .“ Er schwieg erschöpft.

Der Maschinengewehr-Kompanieführer schüttelte den Kopf und meinte dann höhnlisch: „Das steht genau so aus, als bögen Sie es vor, das nächste Gefecht zu paffen?“

„Ich habe nur keine Freude daran“, erwidert Schlageter und überhört die Anzüglichkeit.

„Da sind Sie ganz im Recht“, der junge Infanterieoffizier kommt ihm zu Hilfe. „Der Krieg im eigenen Land ist doch immer eine verdamnte Sache.“

„Unschön und schnelles Zufassen, Material und Taktik tun hier wie anderwärts ihre Schutbigkeit.“ Der Maschinengewehrführer leert sein Glas bis zum Grunde und greift höhnend nach der Flasche, um es von neuem zu füllen. „Ich habe nicht einen solchen Kopf wie Herr Schlageter, um mir das Zerbrechen erlauben zu können.“

„Ist das alles so schwer zu begreifen?“ Schlageter hat einen traurigen Witz. „Wir haben es doch nun erlebt. . . alles, was für eine Ewigkeit Wert zu besitzen schien ist über Nacht fortgeschwemmt, so als sei es nie gewesen. Das Leben aber geht weiter und schafft sich neue Formen. Sie zu erarbeiten ist unsere Aufgabe, und was wir morgen und in nächster Zeit tun wollen, bedeutet nur einen Umweg, so notwendig er auch ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

38. Fortsetzung

„Ich danke Ihnen von Herzen, Herr. . .“ entgegen der Leumant. „Meine Leute haben Ruhe nötig. Ich höre, daß ein Bataillonsstab mit mehreren Kompanien ebenfalls bei Ihnen Unterkunft nehmen wird.“

„Das machen wir schon alles“, versichert der Befehlshaber. „Ich bin selbst alter Soldat, Kirscher aus Münster. . . Man hat auch seine Erfahrungen.“

Schlageter lacht wild auf. „Ja, die hat man, alter Mann, und in Zeiten wie heute kann man sie blutig vermehren.“ Er bemerkt des andern Verwunderung und legt ihm die Hand leicht auf die Schultern. „Nichts für ungut, Herr Ortsvorsteher, das kommt manchmal so über den Menschen. Ich muß mich erst langsam daran gewöhnen, daß ich nicht daheim, sondern in Feindesland bin.“

Am Abend hat der Bataillonsstab alle Offiziere, die in dem Dorfe Unterkunft gefunden haben, zum Essen zu sich gebeten. Später sieht man noch bei Zigarette und Korn und redet von den bevorstehenden Kämpfen.

„Man hat das so im Gefühl“, orakelt ein junger Infanterieleutnant, „die Angelegenheit wird sich mit den größten Weltkriegsschwereizien messen können. Artillerie, haben diese Burfschen auch. . .“

Schlageter beteiligt sich wenig an der Unterhaltung. Seine Gedanken wandern weitab

einen schweren Weg, auf dem sie nicht vorwärts kommen.

„Wir werden es diesen Schurken schon heimzahlen!“ Der Maschinengewehrkompanieführer, ein alter Westkämpfer, der an der Somme sich ebenfalls zurechtgefunden wie in den großen Offensiven von 1918, streicht den Uniformrock glatt und sitzt steif und unnahbar. „Fast ist unser Pulver für die roten Hunde zu schade, die alle an den nächsten Baum gehören. . .“ Er macht eine verächtliche Handbewegung.

Das Schimpfwort reißt Schlageter empor. Sehr langsam, aber mit jedem neuen Worte um so eindringlicher weilt er den Kellern zurück. Alle vernehmen erstaunt seine Rede.

„Drüben bei den sogenannten Roten“, spricht Schlageter schwer, „stehen viele, die vor noch nicht langer Zeit mit uns gemeinsam treu ihre Pflicht gegen den Landesfeind erfüllt haben und tragen gleich uns das Eisene Kreuz. Wie wir gehört haben“, er lächelt, „bedeuten auch sie uns mit schlimmen Worten: Rodehunde, Volkverräter und wie diese sieben Namen alle heißen. Wir — oder ist es nicht etwa so? —, er blickt fragend reihum, „dienen einer Regierung, die wir ebensowenig lieben wie es jene tun, die wir morgen bekämpfen sollen. Man kann sich also nicht wundern, wenn die Roten und viele andere uns Sößlinge und Landstroläche schelten. Es ist ein Irrtum, der begreiflich ist, und wir sollten uns am so mehr hüten, in den gleichen Fehler zu verfallen.“

